

Im „Knast“ wird viel gelesen

Dante schrieb nicht für Häftlinge – Beliebte sind Kriegsbücher

Schon mal am Neumarkt gewesen – in Untersuchungsgefangnis? Kleiner Messerstecher? Betrüglicher Bankrott? Fahrerflucht? Na ja, ist 'ne dumme Frage, ich weiß. Aber es gibt Leute, die haben Pech, und die sitzen dann am Neumarkt und warten auf ihren Termin.

Und weil sie 'ne Menge Zeit haben, Zeit von morgens bis abends, sehnen sie sich nach Lektüre. Die Literatur, die sie bisher als etwas völlig Nebensächliches betrachtet haben, gelangt nun zu Ansehen. „Kann ich ein Buch bekommen?“ fragt der Häftling den Wachmeister, der ihm die Suppe bringt, und der Wachmeister antwortet: „Selbstverständlich. Was darfst du denn sein?“

Der Häftling traut seinen Ohren nicht. Was darfst du denn sein, deutet darauf hin, daß es im Untersuchungsgefängnis eine Bücherei gibt, und es gibt tatsächlich eine. Sie ist in einer Doppelzelle untergebracht, eine Gefängniszelle nur für Bücher, und umfaßt ein tausend Bände. In einem von Hand geschriebenen Katalog sind die Bücher nach Sachgebieten geordnet. Mehr als die Hälfte besteht aus Romanen und Erzählungen, der Rest ist Bildungsgut.

Der Häftling darf lesen. Er darf sogar über den Handel Bücher beziehen. Die Frau des Häftlings darf keine Bücher schicken, denn von ihr befürchtet man, daß sie Fellen und Schlimmeres im Buchrücken versteckt. Dagegen sind Tageszeitungen und Zeitschriften erlaubt. Sogar Transistorgeräte sind zugelassen, und auf Antrag dürfen junge Leute in Ausbildung gewisse Lehrmittel benutzen, z. B. Reißbrett und Zirkelkasten. Der Gefangene nimmt Schaden an seiner Freiheit, aber das Gefängnis duldet nicht, daß er auch an seinem Geist Schaden leidet.

Die Ausgabe der Bücher erfolgt jeweils am Donnerstag. Der Bücherei-Kaffaktor, vom Wachmeister stets begleitet, nimmt den Wunsch des Häft-

lings entgegen und bringt ihm das Werk an die Zellentüre: „30 Stunden Russisch, bitte sehr.“

Wie in jeder ordentlichen Bibliothek werden Eingang und Ausgang auf einer Karteikarte eingetragen. Verloren geht nie das ganze Buch, sondern immer nur ein einzelnes Blatt, und man vermutet, daß es sich da um eine Pikanterie gehandelt hat. Die Gefängnisleitung ist nämlich in dieser Hinsicht mit Recht prüde: Erotika und Krimis sind nicht erlaubt. Kein Günter Grass und kein Georges Simenon schlüpfen durchs Gitter.

Es sind die Klassiker, die das Regal beherrschen. Goethe, Schiller, Uhland, Lessing, Kleist, Eichendorff, altmodisch

in Fraktur gesetzt, wirbeln in keines Schurken Seele Staub auf. Sie sind irgendwann gespendet worden und gilben nun dahin. Oder der Oberlehrer, der Anno dazumal den Gefangenen Unterricht erteilte, hat sie guten Sinnes angeschafft.

Nein, da sind Felix Dahn, Jules Verne, Ludwig Ganghofer, Peter Rosegger, Rudolf Herzog, Gorch Fock und Heinrich Spoerl schon eher gefragt. Hier ist Leben, und jeder kann's begreifen. „Die Barings“ von W. von Simpson und Gulbransson, „Ewig singende Wälder“ samt dem „Erbe von Björndal!“ erfreuen sich großer Beliebtheit.

Am begehrtesten sind Bücher über den Krieg. Viel-

leicht erinnern sich die Männer, die hier einsitzen, jetzt nicht ungern der mörderischen Jahre, die sie hinter sich gebracht haben. Carells „Unternehmen Barbarossa“, Ryans „Längster Tag“, Nathansons „Dreckiges Dutzend“ und sogar Edwin E. Dwingers „Letzte Reiter“ finden von Zelle zu Zelle begeisterte Leser.

Das Buch „Der Arzt von Stalingrad“ hat die meisten Leser gehabt, ein zerknautschtes, verweintes, schief gedrucktes Buch, indes Dantes „Göttliche Komödie“ seit der Stunde, in der es die Gefängnischwelle überschritt, keinen Interessenten mehr gefunden hat.

Bernd Schulz